

Lebenslängliche eheliche Treue– drei Grundlagen (Predigt über 1. Korinther 7,1-6)

Link zur Video-Aufzeichnung der Predigt:

<https://www.youtube.com/watch?v=DAvHnso9F84>

Gliederung:

1. Gottes Absicht mit der Sexualität (1. Kor 7,1f.)
2. Die eheliche „Schuldigkeit“ (1. Kor 7,3f.)
3. Den Weinberg pflegen (1. Kor 7,5f.)

Einleitung

Bei der Trauung versprechen sich die Paare in der Regel Treue bis zum Tod („bis der Tod euch scheidet“). Treue schließt nach der Bibel die Treue in den Gedanken mit ein. Aber das ist gerade in unserer durch und durch erotisierten Gesellschaft nicht immer leicht – das gilt für Jugendliche und auch für Verheiratete. Da stellt sich die Frage, was Gottes Absicht mit der Erschaffung der Sexualität ist und wie wir in unserer Zeit diese Absicht verwirklichen können.

Das Wort „Sünde“ bedeutet im biblischen Urtext soviel wie „Zielverfehlung“. Mit anderen Worten bedeutet das: Was immer vom heiligen Willen Gottes abweicht, kann unserem Leben keine wahre Erfüllung geben. Natürlich vergibt Gott, wenn wir unsere Sünden bekennen (vgl. 1. Joh 1,9), und er segnet trotz Abweichungen. Aber in den Abweichungen selbst werden wir nie zu einer wahren Erfüllung und Befriedigung kommen. Uns stellt sich heute nicht nur die Frage, wie wir beim göttlichen Maßstab

bleiben können, sondern auch, wie wir darin zu einer wahren Erfüllung kommen können.

1. Gottes Absicht mit der Sexualität (1. Kor 7,1f.)

Wir lesen 1. Kor 7,1f.: „Was aber das betrifft, wovon ihr mir geschrieben habt, so ist es gut für einen Menschen, eine Frau nicht zu berühren. Aber um der Unzucht willen habe jeder seine eigene Frau, und jede habe ihren eigenen Mann.“

Durch ihre philosophische Prägung hatten einige Glieder der Gemeinde von Korinth eine falsche Einsicht über die Sexualität. Sie meinten, die Sexualität gehöre zur „bösen Materie“ und halte den Christen deshalb von einem geistlichen Leben fern, und das selbst in der Ehe (vgl. z. B. 1. Tim 4,3f.). Andere wiederum meinten, die Sexualität gehöre zu „dieser Welt“ und könne deshalb dem wirklich geistlichen Menschen nicht schaden, egal, wie sie ausgeübt wird (vgl. 1. Kor 6,15-20).

Weder die eine Seite noch die andere führt zu einer erfüllten Sexualität. Paulus korrigiert deshalb beide Extreme. Er zeigt auf, dass die Sexualität zur guten Schöpfung Gottes gehört. Im philosophischen (platonischen) Sinn war die Schöpfung der Welt bereits eine Folge vom „Sündenfall“ der „Seele“. Doch lehrt uns die Bibel, dass die Sexualität neben dem Rest der Schöpfung von Gott vor dem Sündenfall geschaffen wurde und deshalb an und für sich gut und heilig ist (vgl. 1. Mose 1,26-31).

Es ist sehr wichtig, dass beide, Mann und Frau, so über die Sexualität denken, damit es zu einem gemeinsamen erfüllten Leben kommen kann. Sexualität ist an und für sich

nichts Unreines, im Gegenteil: Sie gehört zu Gottes wunderbarem Schöpfungsplan und soll deshalb auch für „heilig“ gehalten werden (vgl. 1. Thess 4,4; Hebr 13,4). Nur wer sich über diese Gabe Gottes freuen kann, kann sie auch in göttlichem Sinn weitergeben. Andererseits darf diese Gabe Gottes nicht zur „Selbstverwirklichung“ missbraucht werden.

Ich glaube nicht, dass wir ehrlich wären, wenn wir sagten, dass wir nicht heiraten, um glücklich zu werden, sondern nur, um glücklich zu machen. Und doch darf unsere eigene Erfüllung und unser eigenes Glück nicht im Mittelpunkt stehen, weil wir sonst eben gerade diese Erfüllung verpassen. Vor allem dürfen wir schon gar nicht erwarten, dass unser Partner uns alle Bedürfnisse befriedigen wird. Wer mit falschen Erwartungen in die Ehe geht, der wird enttäuscht werden.

Aulus Gellius (2. Jh. n. Chr.) zitiert eine Rede von Metellus Numidicus, „ein ernster und beredter Mann“, über die Ehe mit folgenden Worten:

„Wenn wir Römer ohne eine Frau auskommen könnten, würden wir alle diese Unannehmlichkeit vermeiden. Aber da die Natur bestimmt hat, dass wir weder sehr bequem mit ihnen noch überhaupt ohne sie leben können, müssen wir eher an unser dauerhaftes Wohl denken als an das Vergnügen des Augenblicks“ (Noctes Atticae 1,6).

Doch mit Gott kann die Ehe zu einem großen Segen werden, auch wenn Gott die Ehe nicht geschaffen hat, um die innerlichen Bedürfnisse wie die Sehnsucht nach einem erfüllten Leben zu befriedigen. Denn als Gott die Ehe schuf, lebte der Mensch ohne Sünde in einer harmonischen Ge-

meinschaft mit Gott und aus der Kraftquelle Gottes. Doch seit dem Fall der ersten Menschen lebt der Mensch von Natur aus unter der Sünde (= „Zielverfehlung“ bzw. Anstreben eines falschen Ziels), und er ist geneigt, diese tiefe Erfüllung und Zufriedenheit, die uns Gott allein in Jesus Christus geben kann, vom Ehepartner zu erwarten, und damit gibt es die ersten Enttäuschungen in der Ehe.

Gott hat uns die Sexualität geschenkt, damit wir sie an den Ehepartner weiterschenken. Und das bedeutet: Das Wohl des Partners muss im Zentrum stehen. Die Grundlage dafür ist das erfüllte Leben durch Jesus Christus (vgl. Joh 10,10) und die Liebe, die durch den Geist Gottes in unsere Herzen gekommen ist (vgl. Röm 5,5), wenn wir Jesus Christus in unser Leben aufgenommen haben (vgl. Joh 1,12; Röm 8,14-16).

Die Bibel gebraucht den Ausdruck „die Frau erkennen“ mit Bezug auf den Sexualverkehr in der Ehe (vgl. z. B. 1. Mose 4,1.17.25). Damit ist gemeint, dass es zu einer tieferen Begegnung kommt, in der sicher beide volle Befriedigung und Erfüllung erleben (vgl. Hoh 7,11). Und das ist das Geheimnis: Je mehr man die Erfüllung des Partners sucht, desto mehr wird man selbst am Schluss die Erfüllung erleben.

Auch in dieser Hinsicht verwirklicht sich das Wort Jesu: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht“ (Joh 12,24). Mit anderen Worten: Wer in einer sehr Ich-zentrierten Sexualität lebt, in der die „Selbstbefriedigung“ das erste Ziel ist, kommt nicht zu einer wirklichen Befriedigung und Erfüllung. Wer dagegen die Lie-

bes-Sexualität auslebt, wobei die Erfüllung und Befriedigung des Partners das erste Ziel ist, wird am Schluss selbst reichlich gesegnet.

Damit sehen wir, dass es zu einer wirklichen und erfüllenden Sexualität nur auf dem göttlichen Weg zu erreichen ist, und das ist der Weg der Selbstverleugnung. Alles andere – und dazu gehört jede egoistische „Freiheit“, wie sie in Korinth proklamiert wurde – versklavt. Wahre Liebe, die bereit ist, auf eigene Freiheit und auf eigenes „Recht“ zu verzichten und sich binden zu lassen, führt dagegen allein zu einem erfüllten Leben, wie Paulus das in 1. Kor 7,3f. zeigt.

2. Die eheliche „Schuldigkeit“ (1. Kor 7,3f.)

In 1. Kor 7,3f. lesen wir: „Der Mann leiste der Frau die [eheliche] Schuldigkeit, ebenso aber auch die Frau dem Mann. Die Frau hat nicht über ihren eigenen Leib Vollmacht (,Verfügungsrecht‘), sondern der Mann; ebenso aber hat auch der Mann nicht über seinen eigenen Leib Vollmacht (,Verfügungsrecht‘), sondern die Frau.“

Paulus beginnt mit einem Satz, mit dem wohl auch die griechisch denkenden Menschen in Korinth einverstanden waren. Aber dann fährt er mit „ebenso“ fort, womit er klarstellt, dass der Mann diesbezüglich kein Sonderrecht hat, wie das in der damaligen Welt allgemein gesehen wurde. Vielmehr sind Mann und Frau in Bezug auf die Sexualität in der Ehe „gleichberechtigt“. Und das im völligen Gegensatz zur damaligen römisch-griechischen Einstellung. Nach dem Römer Cicero (106–43 v. Chr.) ist ein Mann, den eine Frau beherrscht, nicht frei.

„Ist er mir frei, dem eine Frau befiehlt? ... Sie verlangt, es muss gegeben werden; sie ruft, er muss kommen; sie wirft hinaus, er muss weg; sie droht, er zittert. Ich denke, dass dieser Mann nicht nur ein Sklave, sondern ein äußerst böser Sklave genannt werden sollte, selbst wenn er in eine sehr große Familie hineingeboren wurde“ (Paradoxa 36/5.2)

Plutarch (ca. 45–125 n. Chr.) beschreibt eine junge Spartanerin, die auf die Frage, ob sie sich ihrem Mann bereits genähert habe, antwortete: „Ich mich ihm nicht, aber er sich mir.“ Er fügt dann hinzu:

„Dieses Verhalten ist nach meinem Dafürhalten charakteristisch für die Hausherrin, weder davon zurückzuweichen noch es zu missbilligen, wenn der Mann die Initiative ergreift, andererseits nicht selbst die Initiative zu ergreifen. Denn letzteres ist nach Hetärenart und lüstern, ersteres hochmütig und lieblos“ (Mor 140c-d).

Manche Christen in Korinth strebten eine vermeintlich geistliche „Freiheit“ an. Daraus folgte einerseits, dass sie meinten, jede sexuelle Beziehung sei erlaubt (vgl. 1. Kor 6,12ff.). Wahre Geistlichkeit zeigt sich für sie darin, dass man mit dem Körper machen könne, was man wolle, weil das keine Auswirkungen in ihrer Beziehung zu Gott habe. Die Korinther rühmten sich ihrer geistlichen Vollmacht und damit ihrer Freiheit, alles tun zu dürfen, wonach sie Lust und Laune hatten. Auf der anderen Seite gab es offensichtlich solche, die meinten, man müsste sich auch in der Ehe enthalten, weil die Sexualität etwas Unreines und Ungeistliches sei (vgl. 1. Kor 7,1.25ff.). Beide Seiten korrigiert Paulus.

Die Sexualität ist in der Ehe nicht nur heilig, sondern gegenseitige „Schuldigkeit“. Damit ist nicht gemeint, die ich

vom Partner bedingungslos fordern darf, sondern eine Pflicht meinerseits, mich der sexuellen Beziehung nicht aus egoistischen Gründen zu entziehen. Dabei haben nach den Worten des Apostels Mann und Frau völlig die gleichen Rechte und Pflichten, wie 1. Kor 7,4 zeigt.

Damit ist auch klar, dass z. B. der Mann nicht die Frau an ihre „Schuldigkeit“ erinnern darf, nur um seine egoistischen Triebe zu verwirklichen. In diesem Fall könnte die Frau argumentieren, sie habe ja die Vollmacht über den Körper des Mannes und sie verbiete ihm jetzt diesen Verkehr. Andererseits darf eine Frau sich dem Mann aber auch nicht aus Strafe verweigern oder ihn dadurch unter Druck setzen. Die Folgen könnten sein, dass der Mann anderswo mehr Verständnis sucht und auch findet und dass es so zur Untreue kommt.

Paulus zufolge ist die Selbstbeherrschung eine Frucht des Heiligen Geistes im Leben der Gläubigen (vgl. Gal 5,22). Wenn ein Mann nicht selbst über seinen Leib verfügt, so muss er Rücksicht nehmen auf seine Frau und sich dabei selbst beherrschen. Schlussendlich ist für Paulus nur derjenige wirklich frei und besitzt wahre Vollmacht (Verfügungsrecht), der sich durch die Kraft des Geistes Gottes selbst beherrschen kann und Rücksicht auf sein Gegenüber nimmt.

Paulus zeigt, dass wahre Freiheit nicht darin besteht, dass man alles haben darf, was man sich wünscht, sondern dass man aus Rücksicht dem Nächsten gegenüber sich selbst beherrscht zum Wohl des anderen. Diese Selbstbeherrschung ist nach Gal 5,22 eine Frucht des Heiligen Geistes. In Bezug auf die Sexualität bedeutet das, dass der Mann

sich nicht einfach von seinen sexuellen Trieben beherrschen lässt, sondern dass diese aus Liebe zum Wohl des Partners eingesetzt werden. Die geistliche Gesinnung (vgl. Röm 8,5ff.; Gal 5,16), d.h. die Einstellung, die vom Geist Gottes geprägt und im Sinn Jesu ist, wird darin eine große Hilfe sein. Die Gesinnung, die primär auf die Befriedigung der sexuellen Triebe aus ist, wird nur Probleme schaffen. Das bedeutet, dass die eheliche Treue und die sexuelle Erfüllung in der Gesinnung anfangen.

Nun gibt es offensichtlich Männer, die meinen, sie müssten sich außerhalb der Ehe bei anderen Frauen „Appetit“ holen. Dazu könnten Frauen dienen, die „sexy“ gekleidet sind, oder auch pornografische Bilder in Fernsehen, Zeitung und Internet. Es gibt anscheinend sogar Frauen, die das tolerieren, solange der Mann zu Hause „isst“! Doch eine solche Haltung ist für Jesus schon Ehebruch (vgl. Mt 5,28-30). Außerdem ist solche Haltung egoistisch und kann nicht zu einer erfüllten Beziehung in der Ehe führen. Jesus fordert auf: „Wende dich auch in Gedanken, in den Blicken und in der Tat konsequent vom Ehebruch ab“ (Mt 5,29f.). Jeder unreine Gedanken (der durch die Blicke „genährt“ wird) ist bereits Ehebruch.

Das bedeutet auch für an Jesus gläubige Frauen, dass sie keinem Mann außer ihrem Ehemann einen Nährboden für gedanklichen Ehebruch bereiten soll. Der schöne Bauch und die Herrlichkeit des Busens sind für Männer ein Anreiz. Sie bekommen Lust, „anzubeißen“. Dieses „Anbeißen“ ist aber weder für Ledige noch für Verheiratete das, was sich Gott bei der Erschaffung der Sexualität gedacht hat. Überhaupt muss man vermuten, dass in der Erfüllung

in der eigenen Ehe nicht gegeben ist, wenn eine verheiratete Frau sich so kleidet, dass andere Männer dadurch in sexueller Hinsicht gereizt werden – oft ist das den Frauen auch gar nicht bewusst. Nach 1. Kor 11,7 ist die Frau die Herrlichkeit des Mannes, aber durch ein solches Verhalten schändet sie ihn (vgl. 1. Kor 11,5).

Wer seine Frau liebt, wozu Gott uns in Jesus Christus befähigen will, und wer ihr Wohl und nicht „Selbstbefriedigung“ sucht, der wird sicher genug „Appetit“ haben. Die Erfahrung zeigt, dass bei Männern der Sexualtrieb desto stärker ist, je mehr sie sich in Gedanken damit Beschäftigen beschäftigen. Die Beschäftigung mit pornografischen Bildern führt somit in die innere Sklaverei. Die Folge ist, dass es nicht zu einer Liebessexualität kommt, sondern zu einer egoistischen Triebentladung. Das nächste Mal braucht der Mann noch stärkere Reize, um Lust zu empfinden, bis er irgendwann anscheinend „impotent“ ist. Bei den Frauen verursachen diese pornografischen Bilder dagegen oft Abscheu und Ekel.

Wenn Paulus sagt, dass nicht ich, sondern mein Partner über meinen Körper Verfügungsrecht hat, so bedeutet das auch, dass ich immer – auch in einen Gedanken – so umgehen muss, dass mein Partner ein Ja dazu hat. Und das bedeutet, dass ich mich in der Beziehung zum anderen Geschlecht immer – auch gedanklich – so verhalte, dass die Treue zum Ehepartner oder zur Ehepartnerin gewährleistet ist. Mit anderen Worten: Ich darf weder in Gedanken noch in der Tat eine sexuelle Beziehung zu einer anderen Person aufbauen. Wer sich konsequent danach richtet und dabei aus der Kraftquelle Jesu lebt – und das heißt

aus einer Gesinnung des Geistes und der vergebenden Reinigung –, der hat die Voraussetzung für ein siegreiches und erfülltes Leben (was wir aus alle wünschen).

Nun noch zur Frage, wo besondere Gefahren stecken und wie wir diese möglichst abbauen können.

3. Den Weinberg pflegen (1. Kor 7,5f.)

In 1. Kor 7,5f. heißt es weiter: „Entzieht euch einander nicht, es sei denn nach Übereinkunft eine Zeitlang, damit ihr euch dem Gebet widmet und dann wieder zusammen seid, damit der Satan euch nicht versuche, weil ihr euch nicht enthalten könnt. Dies aber sage ich als Zugeständnis, nicht als Befehl.“

Das „Zugeständnis“, das Paulus an dieser Stelle gibt, bezieht sich auf die „Erlaubnis“, dass sich Eheleute für eine gewisse Zeit in sexueller Hinsicht enthalten, um spezielle Zeit für das Gebet zu haben. Wie lange dieses „Zugeständnis“ dauern darf, sagt Paulus nicht – im Gegensatz z. B. zur jüdischen Mischna (vgl. mKet 5,6), wonach allerdings nur der Mann sich für eine gewisse Zeit der Frau „enthalten“ darf. Die Zeit muss nach Paulus in gemeinsamer Absprache bestimmt werden. Das sollte nicht aus falschen „frommen“ Motiven geschehen, indem man versucht, „geistlicher“ zu sein als die Bibel. Das ist gefährlich und kann zu einem Fall führen.

Dass man anschließend wieder die eheliche „Schuldigkeit“ erfüllt (vgl. 1. Kor 7,3), ist für Paulus nicht eine Frage, die individualistisch entschieden werden kann. Wenn Paulus in 1. Kor 7,5 schreibt, dass man sich in der Ehe nicht gegenseitig „entziehen“ bzw. „vorenthalten“ soll, so

wird im griechischen Text ein Wort verwendet, das bereits in 1. Kor 6,7f. erschien und „übertreten“ oder „berauben“ bedeutet. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass man durch die „unbewilligte“ Enthaltung – selbst auf Grund einer „religiösen“ Begründung – den Ehepartner oder die Ehepartnerin das beraubt, was ihm oder ihr eigentlich „zusteht“. Dadurch wird die eheliche Beziehung nicht gepflegt, sondern schlussendlich zerstört.

Das Eheleben wird im Hohelied Salomos im Alten Testament u. a. mit einem Weinberg verglichen. Dieser „Weinberg“ gehört einem Ehepaar, und wir können ihm nicht beliebig wechseln. Vielmehr haben wir uns in der Ehe für das ganze Leben verpflichtet. Deshalb sollten die Ehepaare diesen Garten pflegen. In Hoh 2,15 lesen wir: „Fangt uns die Füchse, die kleinen Füchse, die den Weinberg verderben!“ Wir sollten also anfangen, wenn die „Füchse“ klein sind, obwohl wir auch die großen „Füchse“ nicht am Leben lassen sollten. Und das bedeutet, dass wir die kleinen Probleme gemeinsam lösen, bevor sie riesig werden. Die „kleinen Füchse“ können z. B. das Nörgeln sein. Statt zu nörgeln lernen wir doch, für Kleinigkeiten zu danken. Das wird der Beziehung viel besser tun.

Wie können wir diesen Weinberg pflegen? Petrus schreibt in Bezug auf die Männer, dass sie ihren Frauen „mit Erkenntnis beiwohnen“ als bei einem schwächeren Gefäß und ihnen Ehre geben (1. Petr 3,7). Das Wort „Ehre“ kann auch mit „Wertschätzung“ wiedergegeben werden. Frauen sind in Bezug auf den oberflächlichen Umgang mit der Sexualität in der Regel viel empfindlicher als Männer. Deshalb sollten wir in dieser Hinsicht mit ihnen wie mit

einer dünnen Glasscheibe umgehen in dem Bewusstsein, dass wir leicht viel kaputt machen können (auch bereits in der Jugendzeit). Mit anderen Worten: Wir sollten respektvoll mit den Frauen und ihrer Sexualität umgehen.

Frauen sind nicht einfach Lustgegenstände der Männer. Ebenso sollten wir auch nicht negative Äußerungen über das Äußere der Frau machen, weil die Frauen diesbezüglich besonders empfindlich sind und weil das Äußerliche nicht das Entscheidende ist und kein wahres Glück garantieren kann.

In Hebr 13,4 lesen wir: „Haltet die Ehe in allem in Ehren und das Ehebett (bzw. den ehelichen Verkehr) unbefleckt; denn die Huren und Ehebrecher wird Gott richten.“ Damit ist sicher auch das hurerische und ehebrecherische Herz gemeint. Deshalb sollten wir bereits in den Gedanken bewusst eine heilige Einstellung und Gesinnung zu unserer eigenen Ehe pflegen und jegliche Abweichung davon bekämpfen.

Web-Links:

<https://jacob-thiessen.ch> |

<https://www.youtube.com/@JacobThiessenSTHBasel>